Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoeuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3294. • Expedition: Amt VI, 3245.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preis von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zuschriften für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 20. [50. Jahrgang.] Dienstag den 24. Januar 1911. [50. Jahrgang.] Nr. 20.

Berlin, den 23. Januar.

Krönungs- und Ordensfest.

Das Krönungs- und Ordensfest wurde am Sonntag auf Allerhöchsten Befehl im Königlichen Schloß in gewohnter Weise gefeiert. Das Schloß, die königlichen und städtischen Gebäude und viele Häuser in der Umgebung des Schlosses waren beflaggt. Schon seit mehreren Tagen war in Küche und Keller fleißig geschafft worden, denn auch heute wieder sollten gegen tausend Personen an den Tafeln des Königs speisen. Um 9 Uhr begannen die neu zu dekorierenden Herren und Damen sich einzufinden, die geladenen Generale, Minister, Diplomaten und Fürstlichkeiten fuhren an. Bei trübem Wetter fanden sich im Lustgarten und auf dem Schloßplatz eine größere Anzahl Schaulustiger an.

Die neu zu dekorierenden Herren versammelten sich in der 1. Braunschweigischen Kammer und empfingen dann in der 2. Braunschweigischen Kammer aus den Händen der Mitglieder der Generalordenskommission die Orden. Inzwischen hatten sich die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses im Kurfürstenzimmer eingefunden, die höchsten Hofchargen und die Gefolge in der Bossierten Galerie.

Gegen 11½ Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin. Die Majestäten begrüßten die anwesenden Fürstlichkeiten, nahmen die Meldung des Präses der Generalordenskommission, Generals v. Jacobi, entgegen und begaben sich dann im feierlichen Zuge mit großem Vortritt, dem die Pagen voranschritten, von den drei Marschällen geleitet, nach dem Rittersaal. Der Kaiser führte die Kaiserin, Prinz Friedrich Leopold die Kronprinzessin von Griechenland, Prinz Eitel-Friedrich die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz August Wilhelm die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz Oskar die Prinzessin August Wilhelm, Prinz Friedrich Wilhelm die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Friedrich Sigismund die Prinzessin Viktoria Margarete.

Im Rittersaal waren bereits die Ritter des Schwarzen Adlerordens und die aktiven Staatsminister versammelt. Die Majestäten traten vor den Thronhaldachin, die Prinzen und Prinzessinnen zu dessen Seiten, die Hofstaaten gegenüber. Die neuen Ritter und Inhaber des Roten Adlerordens, des Königlichen Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern hatten in alphabetischer Reihenfolge Aufstellung genommen und defilierten nun vor den Majestäten. Während dieser Cour stellte der Präses der Generalordenskommission die neuen Ritter namentlich vor.

Hierauf schritten die Majestäten im Zuge zur 2. Paradevorkammer, wo die Damen des Wilhelm-Ordens, des Luisen-Ordens, des Frauenverdienstkreuzes, des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen und der Roten Kreuzmedaille den Zug erwarteten; auch hier wurden die neu Dekorierten vorgestellt.

Unterdessen füllte sich die weite Halle der Schloßkapelle mit den zum Gottesdienst geladenen und befohlenen Herrschaften, unter denen sich viele der im letzten Jahre Ausgezeichneten befanden — die neu ernannten Ritter und Inhaber strömten herein und füllten den Raum bis auf den letzten Sessel. Viele mußten im Vorraum verbleiben, zu dem die Flügeltüren auch während des Gottesdienstes geöffnet blieben. Am Altar stand die Hofgeistlichkeit.

Am Altar zunächst saßen die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs, der Türkei, Großbritanniens und die Herren des diplomatischen Korps; gegenüber die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Gegen 12½ Uhr nahte der Hof. Der Domchor stimmte den 95. Psalm an („Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken").

Die Majestäten nahmen mit den Prinzen und Prinzessinnen dem Altar gegenüber Platz. Der Kaiser trug Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und den Ketten der anderen preußischen Orden, die Kaiserin eine dunkelviolette Toilette mit gleichfarbigem Hut. Die Gemeinde sang: „Großer Gott, wir loben Dich!"

Nach der Liturgie predigte Hof- und Domprediger Kritzinger über 2. Chronica 15 V. 7: „Seid getrost, und laß Eure Hände nicht ab, denn Euer Werk hat seinen Lohn." Das gelte auch heute noch. Vierzig Jahre bestehe das Reich unter der Sonne eines ungestörten Friedens; aber trotzdem sei eine ungeheure Riesenarbeit herangewachsen, die getan werden müsse in unermüdlicher Treue, von jedem einzelnen auf seinem Posten bis zum Tode, zum Heil des Ganzen. Das Niederländische Dankgebet, von Gemeinde und Chor gesungen, von den Posaunen und Kesselpauken des Bläserchors begleitet, schloß die kirchliche Feier.

Die Majestäten verweilten nach dem Gottesdienst kurze Zeit im Marine-Saal; die Geladenen nahmen ihre Plätze an den Tafeln im Weißen Saal, der Weißen-Saal-Galerie, der Bildergalerie und den anstoßenden Räumen ein. Die Tafeln zierten die großen goldenen und silbernen Aufsätze, Armleuchter und Jardinieren, gefüllt mit den schönsten Orchideen. Die Hofküriere, Kellermeister, Büchsenspanner und Leibjäger walteten in großer Gala ihres Amtes, die Pagen in ihren roten Röcken mit Spitzenjabot und Galanteriedegen stellten sich hinter die Stühle der Fürstlichkeiten, das Heer der silberdetrejdten Lakaien harrte der Befehle. Alle Säle waren voll beleuchtet.

Um 1¼ Uhr betraten die Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen unter den Klängen feierlicher Musik den Weißen Saal.

Bei Tafel saß der Kaiser rechts neben der Kaiserin. Zu beiden Seiten schlossen sich die oben namhaft gemachten Prinzen und Prinzessinnen an. Dann folgten zunächst nach rechts Herzog von Arenberg, Frau Admiral v. Prittwitz und Gaffron, Fürst v. Lichnowsky, Frau Staatsminister v. Delbrück, Fürst zu Lynar, Frau Generalin Freifrau v. Fürst, Fürst zu Dohna-Schlobitten, Frau Präsident Voigts, General der Infanterie Freiherr v. Lyncker, Gräfin Charlotte Ixenplitz, Staatsminister v. Dallwitz, Freifrau Agnes v. Rosenberg, Admiral v. Müller, Frau Generalkonsul Mitsch, Königlich bayerischer Gesandter Graf Perchenfeld, Frau Justizrat Grabower, Staatssekretär Kraetke, Frau Anna vom Rath, Königlich württembergischer Gesandter Freiherr v. Varnbüler, Frau Bertha Tabbert, Staatssekretär Dr. Lisco, Frau Klara Frentz, hanseatischer Gesandter Dr. Klügmann, Fräulein Johanna Baltz, Großherzoglich badischer Gesandter Graf von Berckheim, Fräulein Lonny v. Versen; links Herzog von Ratibor, Fürstin A. Radziwill, Fürst F. Radziwill, General der Infanterie v. Loewenfeld, Staatsminister Sydow, Staatsminister v. Trott zu Solz, Staatsminister Freiherr v. Schorlemer, Staatsminister Dr. Lentze, Präsident Graf v. Schwerin, dominikanischer Gesandter Rüd, belgischer Gesandter Baron Greindl, Königlich rumänischer Gesandter Dr. Beldiman, Staatssekretär Dr. v. Lindequist, Königlich dänischer Gesandter v. Hegermann-Lindencrone, Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter u. f.

Gegenüber den Majestäten saß der Reichskanzler. Rechts schlossen sich ihm zunächst an Botschafter Graf Szögyenyi-Marich, Botschafter Cambon, Botschafter Sir Edward Goschen, Großadmiral v. Koester, Generaloberst v. Lindequist, Generaloberst v. Wiesen, Admiral v. Hollmann, Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben, General der Kavallerie z. D. Freiherr von Bissing u. f.; links Botschafter Hansa, Botschafter Miyami Pascha, Oberstkämmerer Fürst Solms-Baruth, Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, Oberstmarschall Fürst zu Fürstenberg, Oberstschenk Herzog zu Trachenberg, Staatsminister Graf v. zu Eulenburg, General der Kavallerie z. D. v. Stünzner, Oberjägermeister vom Dienst Freiherr v. Heintze, General der Infanterie v. Moltke u. f.

An der kaiserlichen Haupttafel im Weißen Saal hatte wie immer auch eine Deputation von Inhabern des Allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille Platz gefunden: 12 Feldwebel, Wachtmeister, Invaliden u. a.

Ihnen gegenüber saßen u. a. Oberhofmeister Freiherr von Mirbach, norwegischer Gesandter v. Ditten, Wirkl. Geheimer Rat Dr. v. Bitter, schwedischer Gesandter v. Trolle, Wirkl. Geheimer Rat Graf v. Monts, Wirkl. Geheimer Rat D. Voigts, persischer Gesandter Mahmud Khan, Generalstabsarzt der Armee Dr. v. Schjerning, hessischer Geschäftsträger Krug von Nidda, Hausmarschall Freiherr v. Lyncker.

Aus der Fülle der Geladenen seien noch genannt: der Zweite Vizepräsident des Reichstages Landsberg-Steinfurt Schultz, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Geheimer Justizrat Dr. Worsch, Oberbürgermeister Kirschner, Polizeipräsident v. Jagow.

Die Tafelmusik wurde ausgeführt von der Kapelle des Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiments.

Im Verlaufe des Mahles erhob sich Se. Majestät der Kaiser und trank „auf das Wohl der neu ernannten und der vorigen Ritter".

Die Musik spielte den Yorckschen Marsch.

Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle und beehrten viele der neu Ausgezeichneten durch Ansprachen.

In einer Sonderbeilage zu vorliegender Nummer werden die gestern ergangenen Auszeichnungen mitgeteilt.

Rundschau im Auslande.

Die Pestgefahr in China.

Peking, 21. Januar. Von der Regierung nahestehender Seite wird mitgeteilt: Die Pest in Charbin ist in den letzten Tagen etwas weniger heftig aufgetreten, und man hofft, sie aus dem eigentlichen China fernhalten zu können. Es sind deswegen die verschiedensten Maßnahmen getroffen. Das Kriegsministerium hat eine Sanitätskolonne in die Mandschurei geschickt, außerdem sind tüchtige chinesische und europäische Ärzte dorthin geschickt. Für die Mandschurei sind Quarantänevorschriften erlassen. Damit Peking vor Ansteckung verschont bleibt, fahren auf der Bahnstrecke Schanhaikuan—Mukden nur noch Wagen I. Klasse. Alle Provinzialregierungen sind telegraphisch vom Ministerium des Innern angewiesen, die nötigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Peking, 22. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der Umgebung von Peking sind wieder mehrere Pestfälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen, innerhalb der Stadt keinen. Zahlreiche Opfer forderte die Pest in einem Dorfe bei Tschifu. Die Chinesen ziehen jetzt die von den Russen vorgeschlagenen Isolierungsmaßregeln in Erwägung. Der Taotai von Charbin wurde infolge eines Protestes von russischer und japanischer Seite abgesetzt, da er den sanitären Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest Widerstand entgegensetzte.

London, 23. Januar. Wie Morning Post aus Schanghai meldet, sind in Tschifu zwölf Todesfälle an Pest vorgekommen. Man hegt Besorgnis für die Sicherheit Schanghais. Daily Mail meldet aus Peking, daß dort wegen der Ausbreitung der Seuche das diplomatische Korps das Gesandtschaftsviertel abgesperrt habe. Das europäische Viertel werde wahrscheinlich heute abgesperrt werden.

Tsingtau, 23. Januar. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Nunmehr ist auch der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Tientsin—Tsinanfu wegen der drohenden Pestgefahr eingestellt worden. In Tschifu und Yeitschau (Nordschantung) sind mehrere Personen an der Pest gestorben. Auf der Schantungbahn wird der Verkehr mit der größten Vorsicht aufrechterhalten.

Peking, 23. Januar. Der Verkehr zwischen dem Gesandtschaftsviertel und der Stadt ist teilweise abgesperrt worden. Der Verkehr auf der Pukaubahn ist eingestellt worden, nachdem längs der Strecke mehrere Pestfälle vorgekommen sind.

Unruhen in Hankau.

Hankau, 22. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englische Polizei schoß einen Kuli, den sie tödlich auffand, nach der Polizeistation bringen; der Kuli starb unterwegs. Die Chinesen behaupteten nun, die Polizei hätte den Kuli getötet, und es brachen infolge davon Unruhen aus. Von dem englischen Kanonenboot Thistle und dem deutschen Kanonenboot Jaguar wurden Freiwillige aufgerufen und Detachements gelandet, die von der Menge mit Steinen beworfen wurden. In dem nun folgenden Kampf wurden acht Chinesen getötet. Der Vizekönig entsandte darauf chinesische Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Lage, die zuerst ernst war, wurde bald wieder ruhiger.

Hankau, 23. Januar. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Wegen Tötung eines Kulis durch einen englischen Polizisten ist es hier zu Unruhen gekommen. Ein englisches und ein deutsches Kriegsschiff haben zum Schutz der Engländer Truppen gelandet. Augenblicklich herrscht wieder Ruhe.

Präsident Taft über die Befestigung des Panama-Kanals.

New York, 22. Januar. In einer Ansprache an die Vertreter der Pennsylvania-Gesellschaft in New York erklärte Taft, die Abänderung des Abkommens zwischen den Vereinigten Staaten und England über den Panama-Kanal habe zum Zweck, das Recht zur Befestigung des Panama-Kanals wiederzuerlangen. Der Vertrag mit Panama enthalte ausdrücklich die Anerkennung dieses Rechtes. Keine einzige Nation, einschließlich Englands, habe bei den Vereinigten Staaten ein Unvermögen angenommen, den Kanal zu befestigen. Taft berührte sodann den Vorschlag, den Kanal durch ein internationales Abkommen zu neutralisieren, und fragte: Nachdem wir 500 Millionen Dollar zur Verbesserung der nationalen Verteidigung ausgegeben haben, sollen wir auf den halben militärischen Wert des Kanals verzichten, indem wir den Vorteil davon einer Nation zukommen lassen, die uns zu vernichten sucht? Taft erklärte dann weiter: Gerade durch die Bedingungen des Vertrages mit England sind wir verpflichtet, den Kanal in gutem Zustand zu erhalten, als einen Durchgangsweg für alle kriegführenden Parteien, solange wir nicht selbst in den Streit mit hineingezogen werden. Er gebe niemand in der Friedensliebe nach und schlage vor, wenn er die Zustimmung der betreffenden anderen Staaten erlangt habe, dem Senat Schiedsgerichtsverträge zu unterbreiten, die in ihren Bestimmungen weiter als alle bisher ratifizierten und weiter als alle jetzt zwischen irgendwelchen Nationen bestehenden Verträge gingen. Aber er könne sich nicht vor der Möglichkeit eines Krieges verschließen. Man habe die Zeit noch nicht erreicht, wo man auf Beilegung aller internationalen Streitigkeiten durch Schiedsspruch rechnen könne.

Die Vereinigten Staaten als Vermittler zwischen Haiti und San Domingo.

Washington, 22. Januar. Das Marinedepartement hat von dem Kommandanten des amerikanischen Kanonenboots Marietta, das vor Puerto Cortez liegt, Nachrichten erhalten, nach denen der Präsident der Republik Haiti Simon die Vermittlung der Vereinigten Staaten sucht, um einen Krieg zwischen Haiti und San Domingo zu verhindern. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Gesandten in Haiti hat sich Präsident Simon erboten, die Grenzstreitfrage sofort einem Schiedsgericht zu unterwerfen, vorausgesetzt, daß beide Regierungen ihre Truppen zurückziehen, und San Domingo den Bau einer Heeresstraße durch das strittige Gebiet einstelle.

Washington, 22. Januar. In Erwiderung des Ansuchens des Präsidenten der Republik Haiti richtete Staatssekretär Knox an die amerikanischen Gesandtschaften in San Domingo und in Port au Prince eine Depesche, in der er die guten Dienste der Vereinigten Staaten anbot.

Honduras.

Washington, 22. Januar. Das englische Kriegsschiff Brilliant ist am Freitag in Trujillo (Honduras) eingetroffen.

New York, 22. Januar. Der New York Herald meldet aus La Ceiba (Honduras): Der amerikanische Kreuzer Tacoma hat 30, der britische Kreuzer Brilliant 20 Mann gelandet, um die neutrale Zone zu schützen. Die fremdländischen Konsulate und die Häuser der Einwohner sind seit Weihnachten verschanzt. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Truppen von Honduras und den Aufständischen.

Washington, 23. Januar. Das Staatsdepartement bestätigt die Meldung des New York Herald aus Trujillo von der Beschlagnahme des Kanonenboots Hornet durch den Kreuzer Tacoma.

Verpachtung der Galapagos-Inseln an die Vereinigten Staaten?

Washington, 22. Januar. Im Staatsdepartement wird zugegeben, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Ecuador über die Verpachtung der Galapagos-Inseln unverbindliche Verhandlungen gepflogen worden sind. Es heißt, der Kongreß von Ecuador habe vor einiger Zeit seine Zustimmung zu der Verpachtung der Inseln gegeben.

Marokko.

Paris, 21. Januar. Nach einer halbamtlichen Mitteilung soll in das nächste provisorische Budgetzwölftel ein besonderer Kredit eingestellt werden, um unverweilt eine neue schmalspurige Bahn von Lalla Marnia nach Ubschda in Angriff nehmen zu können. Es sei auch die Rede davon, diese Bahnlinie bis zum Markt Taurirt zu verlängern, doch sei hierzu das Einvernehmen mit dem Machsen notwendig. Ferner soll von der Militärverwaltung eine ebenfalls schmalspurige Bahn im Chariagebiet hergestellt werden. Die Zustimmung der Mächte zu diesem Plan sei sicher.

Zur Lage im Yemen.

Saloniki, 22. Januar. Nach den letzten amtlichen Meldungen ist die Lage im Yemen beunruhigend. Die Verbindung mit Sana und Umgegend ist noch unterbrochen. Die leitenden Kreise sind über die eigent-

W. K. Briefe von der Kronprinzenreise.

Originalberichte der Welt-Korrespondenz.

[Nachdruck verboten.]

IV.

Djaipur, 26. Dezember.

Inmitten eines blühenden Gartens und unter sommerlichem Himmel stand in diesem Jahre der Weihnachtsbaum für den Kronprinzen bei dem Maharadschah von Djaipur. Angetan mit dem ganzen Pomp eines indischen Fürsten und umgeben von den Großen seines Reiches überbrachte er dem hohen Gast die ersten Weihnachtswünsche. Heiliger Abend im Innern Indiens.

Von all den hübschen Szenen und Episoden, die die Reise des Kronprinzen durch das alte Wunderland begleiteten, war diese Weihnachtsfeier eine der schönsten und eindruckvollsten, wie denn überhaupt der Aufenthalt des Kronprinzen unter den Radschputen wohl der interessanteste Eindruck war. Schon der Empfang des Kronprinzen bot durch sein prachtvolles Gepränge ein Schauspiel von ungewöhnlichem Reiz. Daß die Feststraße von einer Ehrenpforte überspannt war, die dem hohen Gast ein „Willkommen" bot, war eigentlich das einzige äußere Merkmal, das an die Gewohnheiten erinnerte, die bei uns aus solchen Anlässen üblich sind. Alles andere war für europäische Augen so eigenartig, daß die Erinnerung an die Ehrungen des Kronprinzen bei allen Zeugen des malerischen Schauspieles nicht so leicht schwinden wird. Da waren zunächst alle Großen des Radschputanischen Reiches auf dem Bahnhofe versammelt. Große, würdevolle Gestalten in mantelähnlichen Gewändern von verschiedenen Farben, mit reichen Goldborten gestickt, mit kostbarem Schmuck behangen, auf dem Haupte den goldburchwirkten Turban, das gebogene Schwert, gleich einem Spazierstock, in der Rechten. Auf dem terrassenförmigen Dache des kleinen Bahnhofes hatten inmitten einiger Europäer zahlreiche radschputanische Kaufleute Platz genommen, wohlbeleibte liebenswürdige Herren, die den Fremden freundlich begrüßten. Trotzdem die Sonne mit sengenden Mittagsstrahlen vom Himmel brannte, waren sie in dicke gebläumte Mäntel eingewickelt, die einem europäischen Schlafrock zum Verwechseln ähnlich sind, und deren immergrüne, rabiate und goldgelbe Farben miteinander an Buntheit zu wetteifern schienen.

Am oberen Teil des Ohres waren riesenhafte Ohrgehänge befestigt, und schwere goldene Ketten waren mehrfach um den Hals geschlungen und hingen fast bis zu den Knieen herab. Die meisten gute Geschäfte machen, die radschputanischen Handelsherren. Der Radschputanische stellt den Typus des wohlsituierten Radschputen dar. Groß, breitschultrig, mit bärtigem Bangenbart, eine würdevolle und imposante Erscheinung, wie man sie auf seinen Bildern sieht. Auch er trug den langen, gold- und edelsteinbesetzten Mantel und auf dem Haupte ein ganzes Gebäude aus rotleuchtendem Golde, mit Türmchen und Erkern, mit Agraffen und Edelschmuck. An der Seite des Maharadschah hielt dann der Kronprinz seinen Einzug auf einem prunkvollen Galawagen, der von einem goldenen Dach gekrönt war. Zu beiden Seiten des Wagens ritten auf prachtvoll geschmückten Pferden die radschputanischen Würdenträger. Kaum hatte sich aber der Wagen in Bewegung gesetzt, so sprangen, wie zu einem Ueberfall bereit, von beiden Seiten der Straße Scharen von rot und grün gekleideten Kriegern hervor, tanzten mit lautem Geschrei vor den Pferden und schwangen in wilden Reigen ihre Schwerter und Schilde, die gar kriegerisch im hellen Sonnenschein blitzten. Und nun folgte eine Ueberraschung der anderen, und vor den Augen des Kronprinzen rollte sich eine Reihe von Bildern ab, von denen eines immer malerischer und seltsamer war als das andere. Zur Linken der Straße hielten zunächst in hellraune, wamsartige Gewänder gekleidet, den gelben Turban um den Kopf geschlungen, unbeweglich eine Anzahl prächtiger Reiter, gestalten, wohl nach Art der Leibgarde, das kurze Schwert vor sich haltend. Es sind die Ritter und Edlen des Volkes. Die Radschputen haben noch eine Art von Feudalsystem.

Dann folgte der Marstall des Maharadschah, eine lange Reihe von dreibündert der edelsten Pferde in Galaadjustierung, ihnen gegenüber die Staatselefanten, riesenhafte Tiere, die angebornen Rüssel und Ohren mit kunstvollen Ornamenten in rot und blau lätowiert, mit kostbaren bunten Stoffen behangen und über und über beladen mit goldenen und silbernen Schmuckgegenständen. Einen ganz besonders imposanten Anblick bot der Lieblingselefant des Maharadschah. Er trug eine Sattelbecke aus tiefblauem Samt, die, den ganzen Rücken des Tieres bedeckend, an beiden Seiten bis zur Erde herunterreichte, und die mit kunstvollen Goldstickereien überstät war. Und auf diesem Sattelteche erhob sich in Gestalt eines von vier Säulen getragenen Kuppeldaches eine Howdah aus massivem Gold, ein Meisterwerk kunstvoller Arbeit, ein Prunkstück von außerordentlichem Werte, das auch der Schatzkammer eines Märchensultans zu klimmen ichien. Den Elefanten reihten sich Dromedare und Sänftenträger, Dchsenkarren und seltsame Gefährte aller Art an, alle auf das reichste geschmückt; dazwischen alle die Bedienten, die Läufer und Wagenführer in Gewändern von allen nur erdenklichen Farben, die Elefantenreiter, die hoch über dem Gewühl wie kleine bunte Puppen zu thronen und sinnen auf den Rücken der Dickhäuter thronten. Krieger und Preußsoldaten mit Fahnen und seltsamen Emblemen, Langenträger, die wie mittelalterliche Herolde aussahen, Reiter in Paspelröcken und mit Kabelhelmen, und hinter diesem Spalier in unbeschreiben Gewänge die ganze Bevölkerung Djaipurs. Ein bunteres Farbenmuster, das in der prunkvollen Sonne leuchtet. Dieser Einzug bei Kronprinzen in die Residenz der Radschputen war wie ein Stück Wirklichkeit, es war, als ob eine ganz besonders prächtige Szene aus alten orientalischen Märchen lebendig geworden.

Djaipur selbst hat alle Teilnehmer der Kronprinzenreise auf das angenehmste überrascht. Es ist eine ganz moderne Stadt mit auffallend breiten, gut angelegten Straßen, mit stattlichen Steinbauten und sogar mit Gasbeleuchtung. Und dennoch ist es von allen Städten Indiens, die der Kronprinz bisher besucht hat, diejenige, die noch am meisten Eigenart aufweist. Abgesehen von glänzenden Bauten von Amber, der früheren Residenz, die nicht neben Djaipur gelegen ist, hat auch Djaipur selbst eine Architektur entwickelt, die sich zwar mit jener älteren Art nicht entfernt in Bezug auf Pracht und Reichtum messen kann, die aber fast einen Ueberfluß an Originalität besitzt. Die bizarre Architektur des Palastes der Winde und anderer Paläste ist allbekannt. Aber überraschend für die deutschen Gäste war die Einheitlichkeit, mit der diese Bauart überall durchgeführt ist. Paläste, Tempel, Bazare, Privathäuser — die ganze Straßenfront zeigen deutlich Stil mit seinen zahlreichen Ecken und Erkern. Die ganze Straßenfront zeigt noch dieselbe rosarote Farbe, mit der der Maharadschah beim Besuch des Prinzen von Wales die Häuser hat anstreichen lassen. So steht die ganze Stadt wie in Himbeersauce eingetaucht, die festliche Stimmung hat damals ist gleichsam auf dem Gesicht der Häuser erstarrt und macht nun einen etwas gewungenen und unmotivierten Eindruck. Begeisterung ist keine Heringsware. — Auch in Farben hätte der Maharadschah sie nicht festzuhalten versuchen sollen. Man braucht diese ganze Djaipurarchitektur nicht schön zu finden; aber sie wirkt im ersten Augenblick durch ihre Originalität verblüffend, und sie wirkt mit ihrer zierlichen, etwas puppenhaften Manier um so überraschender, als die Radschputen, die hinter diesen rosafarbenen Mauern, hinter diesen kleinen Fenstern und zierlichen Erkern wohnen, sehr martialische Gestalten sind, die mit ihren großen Figuren, ihren breiten Bollbärten, ihrem ernsten und würdevollen Wesen sich deutlich herausheben aus dem bunten Gemisch aller dieser Völker und Stämme, die lärmend und eilend, von Morgens bis Abends durch die Straßen Djaipurs flüten. Dieses Straßenleben ist so anziehend, seine Bilder sind so vielgestaltig und so reich an allen indischen Volkstypen, daß der Kronprinz auf seinen zahlreichen Fahrten durch die Stadt immer wieder auf das höchste gefesselt wird.

Und dann kam also der Tag heran, an dem der Kalender den 24. Dezember zeigte, und an dem man sich sagen mußte, daß Weihnachten gekommen sei. Allein, es war schwer daran zu glauben. Die Sonne brannte vom Himmel wie bei uns zur Sommerzeit, und ringsum war ein Blühen und Grünen, daß so gar nicht in die Weihnachtsstimmung passen wollte. Da war eine festliche Feier. Für den Nachmittag hatte der englische Resident die Mitglieder der europäischen Kolonie und die christlichen Eingeborenen zu einer Gartenpartie geladen. Aber zu Ehren des hohen Besuches waren auch der Maharadschah und die radschputanischen Würdenträger erschienen, wieder angetan mit allem Pomp ihrer Festgewänder. In dem herrlichen Parke, der die englische Residenz umgibt, inmitten einer großen Halle war der Weihnachtsbaum aufgestellt, geschmückt mit Geschenken für die Kinder der eingeborenen Christen. Und hier entwickelte sich nun bald ein interessantes gesellschaftliches Leben, dessen Mittelpunkt der Kronprinz war, der überall auf seiner Reise bei ähnlichen Gelegenheiten mit den Erschienenen völlig zwanglos verkehrte, und durch die liebenswürdige Einfachheit seines Wesens, durch die jugendliche Frische seiner Erscheinung allen Sympathieen gewann. Vor allen schien der Maharadschah selbst den Kronprinzen ins Herz geschlossen zu haben, und es war ein überaus anmutiges Bild, wie der greise Hindufürst, umgeben von den Großen seines Reiches, unter den Weihnachtsbaum trat, wie er mit einer Mischung von Würde und Herzlichkeit dem jungen germanischen Königssohn die ersten Weihnachtswünsche überbrachte und ihm zum Zeichen an den Fürsten zugleich ein Bild überreichte. Dieser Gartenpartie folgte am Abend eine Weihnachtsfeier im engsten heimatlichen Kreise. Nur die deutschen Herren auf der Umgebung des Kronprinzen nahmen daran teil. Aus der Heimat waren Weihnachtsbaumangekommen — er hatte leider die Mehrzahl seiner Nadeln auf der weiten Reise lassen müssen. Aber er brachte doch einen Hauch deutscher Weihnachtsfreude mit sich. Als Geschenk für den Kronprinzen begleiteten ihn u. a. die Bilder des Kaisers und der Kaiserin. Auch an Ort und Stelle gab es eine kleine Bescherung. Die Herren des Gefolges schenkten dem Kronprinzen ein Djaipurschwert. Er selbst überreichte jedem der Herren seine Photographie und einen kleinen djaipurischen Kunstgegenstand. Nach dieser internen Feier vereinten sich die deutschen Herren wieder mit ihren englischen Gastfreunden. Es wurden Weihnachtslieder gesungen, deutsche von Deutschen und englische von Engländern, und in angregtem Zusammensein ging der Abend zu Ende. Sie hat einen gelungenen und originellen Verlauf genommen, diese grüne Weihnachtsfeier, die der Kronprinz im Inneren Indiens verlebte. Aber ob nicht doch die Gedanken aller Beteiligten an diesem Abend ein wenig sehnsuchtsvoll nach der fernen Heimat gerichtet waren?

Indessen, wer fremde Länder aus eigener Anschauung kennen lernen will, muß solche Augenblicke mit in den Kauf nehmen. Und die Reise des Kronprinzen hat in der Tat bisher überreiche Früchte getragen.